

**Grundkurs
zum
franziskanisch-
missionarischen
Charisma**



**Universale
Geschwisterlichkeit:
Versöhnung
mit Gott,
Mensch und Natur**



Lehrbrief 12

Impressum

Herausgeber und Copyright:

Internationales Leitungsteam des CCFMC
Zweite überarbeitete Fassung, 1998

Redaktion:

Maria Crucis Doka OSF
Patricia Hoffmann
Margarethe Mehren OSF
Andreas Müller OFM
Othmar Noggler OFM Cap
Anton Rotzetter OFM Cap

Graphik:

Jakina U. Wesselmann

Rechtsträger:

CCFMC e.V., Würzburg

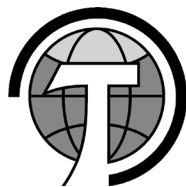
Geschäftsstelle:

CCFMC-Zentrum
Haugerring 9
D-97070 Würzburg
Tel. +49 931-3041 93 62
Fax: +49 931-3041 93 66
post@ccfmc.net
www.ccfmc.net

**Grundkurs
zum
franziskanisch-
missionarischen
Charisma**



**Universale
Geschwisterlichkeit:
Versöhnung
mit Gott,
Mensch und Natur**



Lehrbrief 12

Inhalt



Universale Geschwisterlichkeit: Versöhnung mit Gott, Mensch und Natur

Aus den Quellen

Alle Geschöpfe sind Brüder und Schwestern

A. Einleitung

B. Übersicht

C. Information

1. Aus den frühen Berichten

2. Versuch einer Deutung

2.1. Nützlichkeit, symbolische Bedeutung und innere Heiligkeit aller geschaffenen Dinge

2.2. Die Einheit der Geschöpfe

2.3. Christusbezogenheit

2.4. Solidarität und Nachhaltigkeit

D. Übungen

E. Anwendungen

F. Verzeichnisse

Aus den Quellen



Alle Geschöpfe
sind Brüder und Schwestern



Wenn Franziskus eine große Anzahl von Blumen fand, predigte er ihnen und lud sie zum Lob des Herrn ein, gleich als ob sie vernunftbegabte Wesen wären.

So erinnerte er auch Saatfelder und Weinberge, Steine und Wälder und die ganze liebliche Flur, die rieselnden Quellen und alles Grün der Gärten, Erde und Feuer, Luft und Wind in lauterster Reinheit an die Liebe Gottes und mahnte sie zu freudigem Gehorsam.

Er nannte alle Geschöpfe 'Bruder' und 'Schwester' und erfaßte in einer einzigartigen und für andere ungewohnten Weise mit dem scharfen Blick seines Herzens die Geheimnisse der Geschöpfe, war er doch schon zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes gelangt (1 C 81).





Einleitung

A

Universale Versöhnung

Daß heute eine universale Versöhnung, die auch die Natur mit einbezieht, notwendig ist, wird klar, wenn wir an erschreckende Beobachtungen und Tatsachen wie die folgenden denken:

- Ungefähr 40.000 Kinder sterben täglich an den Folgen von Unterernährung. Viele darunter waren zusätzlich von Umweltgiften geschwächt.
- Millionen von Kindern leben auf der Straße. In nicht wenigen Ländern werden solche Kinder als „Umweltverschmutzung“ betrachtet und deshalb von der Polizei oder von paramilitärischen Kräften „beseitigt“.
- Wie der frühere UN-Generalsekretär Boutros Boutros-Ghali vermutet, könnte der nächste Weltkrieg durch den Kampf um Trinkwasser ausgelöst werden.
- Viele reiche Länder verschiffen ihren giftigen Sondermüll in arme Länder, wo er ohne genügende Sicherheitsmaßnahmen die Umwelt belastet und die Gesundheit der Bevölkerung gefährdet.
- Die Ozonschicht, die wie eine Haut die Erde vor schädlichen Strahlen schützt, wird hauptsächlich durch Industrie- und Autoabgase stetig abgebaut. In Australien, Neuseeland, Chile und Argentinien werden bereits heute Menschen (Hautkrebs), Pflanzen und Tiere in ihrer Gesundheit beeinträchtigt, z.B. massenhafte Zunahme von Hautkrebs, Erblindung von freilebenden Tieren wie Hasen und Schafe.
- CO₂ und andere „Treibhausgase“ tragen dazu bei, daß es auf der Erde immer wärmer wird. Das Polareis schmilzt. Dadurch steigt der Meeresspiegel. Tiefliegende Länder wie Bangladesch oder die pazifischen Inseln werden im Meer versinken. Gleichzeitig breitet sich die Wüste aus. Die Folge davon werden Hunderte Millionen von Umweltflüchtlingen sein.





Viele sind heute überzeugt, daß die ökologische Krise auch eine religiöse Krise ist, die u.a. auf einem falschen Verständnis der Schöpfungsgeschichte (Gen 1,1-2,6) beruht. Der Auftrag Gottes an den Menschen, sich die Erde untertan zu machen, wird als Erlaubnis zur grenzenlosen Ausbeutung mißverstanden. Tatsächlich aber ist sie eine Einladung, in Stellvertretung Gottes sorgsam mit ihr umzugehen. Bereits in den sechziger Jahren entstand die Auffassung, wonach der ökologischen Krise nur mit einem neuen Verständnis der Religion zu begegnen sei. Nach L. White wäre dieses neue Verständnis in Franziskus exemplarisch vorgegeben, deshalb schlug er ihn als Patron der Ökologie vor, ein Vorschlag, den der Papst im Jahre 1979 aufgegriffen und verwirklicht hat.

Die Beispiele von Franziskus und Klara fordern uns auf, jene harmonische Familie zu verwirklichen, die Gott beabsichtigt hat. Als Brüder und Schwestern sind alle Menschen und alle übrigen Geschöpfe miteinander und mit Gott zu versöhnen. Die Formen der Feindschaft, wie sie unter den Menschen möglich sind, sind erschreckend. Die heutigen Kriege und Gewalttaten, Haß, Gier und Fremdenfeindlichkeit weisen auf einen Mangel an Bereitschaft zur Liebe hin.

In ganz besonderer Weise sind wir durch das Leben und die Person des Franziskus von Assisi aufgefordert, alle Geschöpfe zu achten. Dazu Hans Mislin und Sophie Latour: *„Zuerst kam Franziskus zur demütigenden Einsicht, daß menschliche Wesen nur Teil eines Ganzen sind, das viel größer ist als sie. Folglich erhalten alle Bereiche des Lebens einen Sinn und ihre Rechtfertigung nur von ihrer Beziehung zum übernatürlichen, spirituellen Gottesreich. Der franziskanische Lebensstil, der andere Lebewesen als Partner und Gefährten im Leben anerkennt, führt zu einer echten Partnerschaft mit allen Geschöpfen und ist deshalb von ganz besonderer Bedeutung für uns.“*

In diesem Lehrbrief wollen wir versuchen, einige Elemente der franziskanischen Naturmystik wachzurufen. Sie können uns helfen, mit dem ganzen Kosmos versöhnt zu leben.



Übersicht

B



Einheit der Schöpfung

Um die Lyrik und Herzlichkeit wiederzugeben, die das ganze Thema erfüllt, wollen wir die frühen Quellen wortwörtlich und ausführlich zitieren, bevor wir versuchen, ihre Botschaft zu deuten. Dann werden wir über den Unterschied nachdenken, der zwischen

Nützlichkeit, symbolischer Bedeutung und innerer Heiligkeit der Dinge besteht, sowie über die wesentliche Einheit der ganzen Schöpfung. Schließlich wird die Christusbezogenheit der franziskanischen Naturmystik aufgezeigt.

Information

C



Aus

den frühen Berichten

1.

Die Geschichten, die von Franziskus erzählt werden, sind von poetischer Schönheit. Es gibt so viele, daß, selbst wenn einige von ihnen erfunden sein sollten, die Kernaussage doch unzweifelhaft feststeht: Franziskus begegnet allen belebten und unbelebten Geschöpfen, wie es nur jemand mit einem radikal versöhnten Herzen tun kann. Erstaunlich ist, wie er selbst die Steine und die Blumen in sein Herz aufnimmt.

Der Sonnengesang, den Franziskus im Garten der Schwestern von San Damiano dichtete, zeigt, daß es sich nicht um einzelne zufällige Begegnungen mit Tieren oder der Natur handelt. Hier nennt Franziskus auf dichterische Weise ausnahmslos alle Geschöpfe „Bruder“ und „Schwester“: die Sonne, den Mond und die Sterne, das Feuer und die Erde, den Tod und das Leben. Alles ist paarweise miteinander versöhnt: der Mond und die Sterne mit der Sonne, das Wasser mit dem Wind, die Erde mit dem Feuer, der Tod mit der Liebe. Alles ist verschwistert, eine einzige Familie vor Gott.

Daß Franziskus den Tod als seine Schwester (für das italienische Empfinden ist der Tod weiblich!) umarmte, sagt etwas Fundamentales aus: Leben und Tod, die gewöhnlich als Gegensätze empfunden werden,

sind in die unter sich und mit Gott versöhnte Welt einbezogen. Es gibt keine Feindschaft mehr. Selbst das wildeste Tier, der Wolf, ist sein Bruder, obgleich Franziskus natürlich das Lamm und alles Sanfte mit besonderer Vorliebe bedachte. Dabei hielt er mit schwachen Wesen wie Grillen, Hasen, Schafen, Vögeln, Blumen, usw. besonders vertraulichen Umgang, als wären es seine besten Freunde.



Niemand wird sich der Zärtlichkeit verschließen können, mit der Franziskus allem begegnet, der Ehrfurcht, von der er bis in die Fingerspitzen geprägt ist, der Poesie, die in allem waltet:

- Wenn Franziskus seine Hände wusch, dann wählte er den Ort so, daß er das Wasser nicht mit Füßen treten mußte, diese „nützliche, demütige, kostbare, keusche Schwester“ (Sonn 7; SlgP 88).

- Auf Felsen ging er nur mit leisen Sohlen, aus Liebe zu Jesus, der in der Bibel „Fels“ genannt wird (2 C 165 vgl. 1 Kor 10,4).

- Wenn Brüder zum Holzfällen gingen, wies Franziskus sie an, die Bäume zu schonen und nur einen Teil abzuholzen oder ein Stück des Stumpfes stehen zu lassen, damit der Baum noch Hoffnung haben und neu ausschlagen könne (vgl. 2 C 165).

- Dem Gärtner empfahl er, nicht die ganze Erde in Kulturland zu verwandeln, sondern ein gutes Stück Wiesenland zu lassen, damit Kräuter und Blumen wild wachsen können. Er kannte keine „Unkräuter“, sondern nur Nutz- und Wildkräuter (vgl. 2 C 165).

- „Mit Leuchten, Fackeln und Kerzen ging er vorsichtig um; denn er wollte mit seiner Hand nicht ihren Glanz trüben, der ein Schimmer des ewigen Lichtes ist“ (2 C 165).

- Würmer hob er von der Straße weg, damit sie nicht zertreten würden, besonders weil sie ihn an Christus erinnerten, von dem der Psalmist vorhergesagt hatte, er würde betrachtet „wie ein Wurm und kein Mensch, der Leute Spott und des Volkes Verachtung“ (Ps 22,7; vgl. 1 C 80 und 2 C 165).

- Bienen setzte Franziskus Honig hin oder vom besten Wein, damit sie in der Kälte des Winters nicht umkämen (vgl. 2 C 165).

- Schafe, die man zum Schlächter brachte, kaufte er los, um sie vom Tod zu erretten (vgl. 1 C 79).

- „Unter den Tierarten war er mit besonderer Liebe den Lämmlein zugetan, weil die Demut unseres Herrn Jesus Christus in der Heiligen Schrift häufig mit der eines Lammes verglichen wird“ (1 C 77).



Von der Beziehung, die Franziskus dem Feuer gegenüber hatte, wird eine Reihe von Anekdoten erzählt. Bevor der Arzt seine Augenkrankheit mit einem glühenden Eisen behandelte, sagte er: „Mein Bruder Feuer, unter vielen Geschöpfen, die der Herr schuf, bist du vornehm und nützlich. So sei mir in dieser Stunde gewogen, sei höflich, wie ein rechter Edelmann, denn schon immer habe ich dich geliebt und liebe dich auch jetzt noch mit der Liebe, mit der Gott dich geschaffen hat. Ich bitte den Schöpfer, der dich gemacht hat, daß er deine Hitze mäßige und ich sie ertragen kann‘. Und nachdem er gebetet hatte, machte er ein Kreuzzeichen über das Feuer“ (SlgP 86; vgl. 2 C 166).





Als Franziskus einmal unachtsam war und das Feuer seine Beinkleider ergriff, sagte er zu einem Bruder, der aufsprang, um das Feuer zu löschen: „Geliebtester Bruder, tu dem Feuer nicht weh!“ Ein anderes Mal weigerte sich Franziskus, mitzuhelfen, ein Feuer zu löschen, das seine Zelle verzehrte. Ja, er hatte sogar ein schlechtes Gewissen, weil er ein Fell aus der brennenden Zelle rettete, statt es dem Feuer zu gönnen. Ein brennendes Holzsplitter durfte nicht auf den Boden geworfen werden. Ganz behutsam sollte man es hinlegen, aus Ehrfurcht Gott gegenüber, dessen Geschöpf das Feuer ist.

Wie eine Zusammenfassung klingt es bei Thomas von Celano:

„Er nannte alle Geschöpfe ‘Bruder’ und ‘Schwester’ und erfaßte in einer einzigartigen und für andere ungewohnten Weise mit dem scharfen Blick seines Herzens die Geheimnisse der Geschöpfe; war er doch schon zur Freiheit der Kinder Gottes gelangt“ (1 C 81).

Auch Klara sieht in allem Geschaffenen ein Abbild des Schöpfers, ein Hinweis auf den Erlöser und eine Einladung zum Gotteslob. Die Schwestern, die sich zeitweise außerhalb des Klosters aufhalten, weist sie an, „Gott zu loben, wenn sie schöne Bäume und ihre Blüten und Blätter sähen; und ähnlich, wenn sie Menschen und andere Geschöpfe sähen, sollten sie Gott über alle und in allen Dingen loben“ (Prokl 14,9).



ersuch einer Deutung

2.

Wenn diese Schilderungen und Berichte mehr sein sollen als verwunderliche Legenden und Anekdoten, dann bedürfen sie einer Deutung.

Nützlichkeit, symbolische Bedeutung und innere Heiligkeit aller geschaffenen Dinge

2.1.

Bevor wir auf diese drei Werte eingehen, die einem jeden Ding eingezeichnet sind, muß davor gewarnt werden, mit der „Vernunft“ des modernen Menschen an das Verhalten der beiden Heiligen heranzugehen.

Ebensowenig wird man unmittelbar eine Norm für das tägliche Verhalten ableiten können, denn sonst wird sich alsbald die Undurchführbarkeit eines solchen Vorhabens erweisen, und es bleibt einem nichts

übrig, als ernüchert zur Tagesordnung überzugehen. Um zu verstehen, was Franziskus tat, muß man etwas von einem Kind in sich tragen: ein Kind spricht mit dem Wasser und mit dem Stein wie zu einem Gegenüber. Oder man muß ein Dichter sein: ein Dichter sieht im Ausschnitt das Ganze. Wir können von einer dreifachen Wertdimension der Geschöpfe reden:

- **Gebrauchswert:** Die Tragik der abendländischen Geschichte liegt darin, die Gaben der Erde auf die Ebene ihrer praktischen Brauchbarkeit zu reduzieren. Wir sind glücklich, daß wir das Wasser und die Dinge dieser Welt zu unserem Wohl gebrauchen und benutzen können. Der Mensch hat eine Reihe von Grundbedürfnissen, die nur gestillt werden können, wenn er sich der Natur bedient. Dagegen kann eigentlich grundsätzlich nichts gesagt werden. Gefährlich wird es jedoch, wenn der Mensch sich absolut setzt, sich immer neue Bedürfnisse schafft und, um sie zu befriedigen, die ganze Welt auf die Erfüllung seiner Bedürfnisse ausrichtet und damit den Eigenwert der Geschöpfe mißachtet.

- **Eigenwert:** Franziskus widerstand dem Versuch, die ganze Natur zu einem Gebrauchsobjekt zu machen ausdrücklich, denn alles, was ist, ist ein eigenständiges Wesen: Gefällte Bäume sollten darum nachwachsen können; wilde Kräuter sollten im Garten wachsen dürfen ... Sie tragen ihre Rechtfertigung und ihren symbolischen Wert in sich selbst. Als Geschöpfe sind sie unsere Brüder und Schwestern.

- **Symbolwert:** Alles, was ist, weist über sich hinaus: Alles Existierende war für Franziskus Bedeutungsträger. Es birgt den Sinn des umfassenden Ganzen in sich. Was Franziskus ausdrücklich von der Sonne sagte, nämlich daß sie Gottes Zeichen trägt („de te Altissimu porta significazione“), das kann grundsätzlich von jedem Ding und der ganzen Schöpfung gesagt werden. Alle verweisen sie auf den Schöpfer zurück. Sie sind ein sakramentaler Ausdruck des ewigen Wortes.

Alles was über die Haltung von Franziskus gegenüber der Natur gesagt wurde, ist um ein Vielfaches auf seine Liebe zu den Menschen übertragbar.



Die Einheit der Geschöpfe

2.2.

In der Schöpfung machte Franziskus offenbar eine Grunderfahrung, die ihn nie verließ: Die Welt ist ein Ganzes, eine Einheit, eine großartige Ordnung, die nicht hierarchisch aufgebaut und gegliedert, sondern durch ein Nebeneinander bestimmt ist. Die Gemeinsamkeit, in der alle Wesen Geschöpfe Gottes sind, war ihm wichtiger, als zu unterscheiden zwischen Mensch, Tier, Pflanze und unbelebter Materie. In den frühen Berichten wird immer wieder betont, wie Franziskus zu allen Dingen „Bruder“ und „Schwester“ sagte, wie er mit dem Feuer sprach und um seine Gunst bettelte, wie er Blumen, Weinberge und alle Kreatur aufforderte, Gott zu loben und auf ihn zu hören; wie er zu allen Geschöpfen redete, als wären es Menschen, die verstehen könnten. Umgekehrt gilt dasselbe: die Sonne machte das Auge des heiligen Franziskus hell, die Vögel hörten ihm zu, die Grille leistete ihm Gesellschaft, die Lerche gab die Gebetszeiten an, das Lamm mahnte zur Messe, die Blumen trösteten ihn, alles rief ihm zu: „Gott hat mich deinetwegen gemacht, lieber Mensch“, oder: „Der uns geschaffen hat, ist der Beste!“

Die Lebensgefährten fassen zusammen: „Es ist nicht verwunderlich, wenn das Feuer und andere Geschöpfe Franziskus verehrten: Wir, die wir bei ihm waren, haben gesehen, mit welcher großer Betroffenheit und Liebe er die Geschöpfe liebte und verehrte. Und durch sie wurde er innerlich froh. Sein Geist wurde mit Zärtlichkeit und Mitleiden zu allen Geschöpfen erfüllt, so daß er verwirrt wurde, wenn jemand die Dinge ohne Ehrfurcht behandelte. So sprach er voll Begeisterung mit den Geschöpfen, als ob sie ein Gefühl für Gott hätten, verehren und sprechen könnten. Und viele Male geriet er dabei in jenen Zustand der



Betrachtung Gottes, in dem jedes Zeitgefühl schwand“ (SlgP 86).

Zwischen Mensch und Natur besteht also ein „humanes“ (= menschliches) Verhältnis. Die Ebene der Begegnung mit allem, was da ist, und die Ebene der Gemeinsamkeit aller dieser Geschöpfe ist für Franziskus die menschliche Ebene, nicht eine untermenschliche, nicht eine „dionysische“¹ d.h. berauschende Naturreinheit, in welcher der Mensch sein Gesicht verliert.

Christusbezogenheit

2.3.

Die religiösen Wurzeln des modernen ökologischen Bewußtseins gehen bis ins 13. Jahrhundert zurück. Der Sonnengesang schloß tatsächlich bereits eine ökologische Dimension mit ein, wie die Worte beweisen, mit denen eine Quelle den Bericht über die Abfassung des Sonnengesanges einleitet: „Tagtäglich

bedürfen wir der Natur und können ohne sie nicht auskommen. Und dennoch ist es durch die Natur, daß wir unseren Schöpfer immer wieder beleidigen“ (SlgP 83).

Es ist aber zu bezweifeln, ob Franziskus zu seinem Naturverhältnis gefunden hätte, wenn er nicht vorher

¹ Benannt nach dem griechischen Gott „Dionysos“, dem Gott des Weines und des Rausches.

und ganz entscheidend Christus begegnet wäre. Es gibt sogar eine Stelle, in der Franziskus jede Gotteserfahrung ausdrücklich an Christus bindet (vgl. Erm 1). Auch der Biograph legt eine solche Deutung nahe, wenn er auf die besondere Situation hinweist, in welcher der Sonnengesang entstanden ist: Franziskus machte zunächst die Erfahrung äußerster Zerbrechlichkeit und Bedrohtheit („infirmitas“), von Resignation und



dunkler Nacht („tribulatio“), eine Erfahrung, die geradezu als Kennzeichen unserer Zeit bezeichnet werden kann. Die zweite Erfahrung, die Franziskus machte, ist die der Zuwendung Gottes, seine Barmherzigkeit, die sich in eine neue Kraft („confortatio“) und in neue Gewißheit („certificatio“) wandelt.

Erst diese zweite Erfahrung macht ihm das großartige Gedicht auf die Schöpfung möglich, den Sonnengesang. Erst von der Zuwendung Gottes aus, vom Bruder Jesus her, können die Geschöpfe zu Brüdern und Schwestern werden. Man kann es auch ausdrücken mit den Worten, die Franziskus selbst gebraucht hat: „Daher bitte ich euch alle, meine Brüder, euch die Füße küssend, mit der Liebe, deren ich fähig bin, daß ihr alle Ehrfurcht und alle Ehre, soviel auch immer ihr könnt, dem heiligen Leib und Blut unseres Herrn Jesus Christus erweist, in dem alles, was im Himmel und was auf Erden ist, befriedet und mit dem allmächtigen Gott versöhnt worden ist“ (Ord 12f.).

In der Eucharistie werden Brot und Wein, die Gaben der Schöpfung, zum Ort, an dem Gott durch Jesus Christus dem Menschen nahe kommt. Die heiligen Zeichen (= Sakrament) betreffen jedoch nicht bloß die Beziehung zwischen Gott und der menschlichen Seele. Wie es der Jesuit, Naturwissenschaftler und Philosoph Teilhard de Chardin - ganz im franziskanischen Geist - ausdrückt, haben sie eine kosmische Dimension. Die ganze Materie empfängt durch das eucharistische Geschehen die „große Weihe“.

Wie in der Eucharistie sollen die Brüder auch im Sakrament der Buße sich dem versöhnenden Gott öff-

nen. Franziskus ermahnt sie öfters inständig, die Sünden zu beichten. Er vertraut fest darauf, daß Gott dem reumütigen Sünder reiches Erbarmen schenkt. Die christologischen Wurzeln des franziskanisch-ökologischen Bewußtseins werden auch in den Problemfeldern deutlich, in denen schon im 13. Jahrhundert ökologische Maßnahmen notwendig wurden. Gewiß gab es damals noch keine großangelegte Verschmutzung der Natur, wohl aber bereits rücksichtslose Ausbeutung der Natur durch Abholzen der Wälder (für Bergbau, Schiffbau etc.). Vielleicht hat die Anekdote vom Stehenlassen des Baumes, von der oben die Rede war, einen direkten Bezug zum massiven Eingriff in den Baumbestand auf dem Monte Subasio.

Sicher gab es auf einer anderen Ebene eine weitverbreitete Verschmutzung der Sprache und der Zeichen. Wörter, Sätze, Texte konnten verdorben werden und verkommen. Franziskus wollte kein Wort ausradieren, wenn es einmal geschrieben war. Er begegnete einem jeden Wort mit jener Ehrfurcht, die dem Geheimnis gebührt. Er wollte, daß man das Wort, die Texte und Bücher nicht einfach so herumliegen ließ, sondern aufhob und an einen Ort brachte, der der Würde des Geheimnisses entsprach. Denn auch die banalsten Worte enthalten, wie Franziskus meinte, die Buchstaben, aus denen man den Namen Jesu Christi, das Wort Gottes schreiben kann.

Es gab auch eine Verschmutzung der Zeichen: der Kirchen, Altäre, Altartücher und Hostien. Franziskus zog mit einem Besen umher, um die Kirchen zu reinigen; mit Ziborien, um herumliegende Hostien ein-





zusammeln; mit Hostieneisen, um gutes Kommunionbrot zu backen. Klara schloß sich diesem Bemühen an: während ihrer Krankheit stickte sie Korporalien für die umliegenden Kirchen.

Franziskus forderte ein gebührendes Verhältnis zwischen dem Zeichen und dem Bezeichneten, d.h. Jesus Christus. Er war überzeugt, daß uns Menschen in dieser Welt vom unsichtbaren Gott nichts anderes gegeben ist als Jesus Christus, bzw. sein Wort und seine Zeichen. Von dieser Mitte aus las Franziskus die Schöpfung mit neuen Augen und ganz anders; und er hätte von seinem Christusverständnis her gegen jede Form von Umweltzerstörung und Umweltverschmutzung gekämpft.

Franziskus war überzeugt, daß wir im Leben den unsichtbaren Gott durch den Mittler Jesus Christus erreichen können. Aus seiner Erfahrung tiefer Ehrfurcht und Freude über die göttliche Gegenwart in jedem einzelnen Geschöpf fand er unmittelbar zu seinem Christusverständnis.

Das Wissen um Christus, dem Erstgeborenen der ganzen Schöpfung, und der Glaube an die geheimnisvolle Gegenwart Christi im Herzen jeder

einzelnen Kreatur sind grundlegend für das franziskanische Leben. Wer sich dieses Mysteriums bewußt ist und über den Eigenwert jeder Person und jeden Geschöpfes hinaus überall Gegenwart Christi erkennt, kann keiner Kreatur ein Leid zufügen. Solches Denken und Verhalten braucht unsere Zeit, und sie erwartet es von der Franziskanischen Familie. Voraussetzung für konkretes Tun ist auch hier eine innere Haltung. Am Anfang steht die Bereitschaft, Augen, Ohren und Herzen für den Wert und die Schönheit alles Geschaffenen zu öffnen. Denn nur das, was wir erkennen, können wir lieben. Wer sich so vom Heiligen von Assisi inspirieren läßt, weiß sich berufen, mit allen Menschen guten Willens mitzuarbeiten an der Bewahrung der Schöpfung. Voraussetzung für ökologisches Handeln ist das Wissen um den Standort des Menschen im Ganzen der Schöpfung. Er steht nicht über ihr, sondern in ihr. Demut ist die ihm angemessene Haltung. Das lateinische Wort für Demut (= humilitas), ist sehr aussagekräftig: der Mensch ist mit dem Humus der Erde verwandt, nach dem Schöpfungsbericht aus ihm geschaffen. Vorbild für eine verwandtschaftliche Harmonie aller Kreaturen ist nicht nur die franziskanische Spiritualität. Auch indianische, afrikanische und asiatische Religionen geben dafür wertvolle Impulse.



Solidarität und „Nachhaltigkeit“

2.4.

- Eine Grundhaltung für ökologisches Verhalten ist die Solidarität. Sie bezieht sich auch auf die kommenden Generationen (= „Nachhaltigkeit“), ausgedrückt in dem weitverbreiteten Wort: „Wir haben unsere Erde nicht von unseren Eltern geerbt, sondern von unseren Kindern geliehen“. Im franziskanischen Geist haben wir sie Gott „zurückzugeben“, damit er sie auch den Menschen der Zukunft als Lebensraum zur Verfügung stellen kann. Wer solche Grundhaltungen einübt, findet von innen heraus immer wieder Wege, kleine, aber wirksame Schritte zu tun für die Erhaltung der Schöpfung. Es seien hier nur einige Bereiche skizziert, in denen sich ein schöpfungsgemäßes Verhalten konkretisieren kann:

- Wer sich um einen weniger aufwendigen Lebensstil bemüht, geht haushälterisch um mit den Gaben (= Ressourcen) der Erde. Es geht darum, sich nicht mehr als nötig anzueignen. Der individuelle Lebensstil ist ein Anfang. Der nächste Schritt führt zu Gleichgesinnten, die sich ebenso Sorge machen um die Zukunft des Planeten Erde. Ökologische Gruppierungen sollen in den Mitgliedern der Franziskanischen Familie zuverlässige Bündnispartner finden. Ob aus philosophischen oder religiösen Motiven können Menschen gemeinsam ein prophetisches Zeugnis ablegen für die Dringlichkeit einer ökologischen Wende.

- Wer in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft Verantwortung trägt, hat zusätzliche Möglichkeiten, für „Mutter Erde“ Sorge zu tragen. Besonders auch Mitgliedern des weltlichen Dritten Ordens stehen hier Chancen offen, wirksame Zeichen zu setzen. So kann der lebensfreundliche Geist des heiligen Franziskus wirksam werden bei der Lösung einer der wichtigsten Aufgaben der heutigen Menschheit.



Kirchliche und franziskanische Quellen

Bibel	Gen 1,1-2,6; Ps 22,7
Dokumente der Kirche	
Quellenschriften	Sonn 7; Ord 12f.; Erm 1; 1 C 77; 79; 81; 2 C 165; SlgP 83; 86; 88; Prokl 14,9
Interfranziskanische Dokumente	
OFM - OFM Cap - OFM Conv	
OSC (Klarissen)	
OSF (TOR)	
Franziskanische Gemeinschaft: FG/OFS	
Ergänzungen	

Hinweis: Die Quellenangaben mögen von den Kursteilnehmern ergänzt werden.





Übung

Übungen

D

Lies folgenden Abschnitt aus dem Apostolischen Schreiben vom 29. November 1979, in welchem Papst Johannes Paul II. den hl. Franz zum Patron des Umweltschutzes ernennt:

„Zum ewigen Gedenken:
Man zählt den hl. Franziskus von Assisi mit Recht zu jenen berühmten Heiligen, die die Natur als ein wunderbares Geschenk Gottes an die Menschen geachtet haben. Jedes einzelne der Werke des Schöpfers verstand er zu würdigen, Er sang auch von göttlichem Geist bewegt jenen überaus herrlichen „Sonngesang“, in dem er vornehmlich der Schwester Sonne, des Bruders Mond und der Sterne des Himmels wegen dem höchsten, allmächtigen und

guten Gott gebührend Lob, Ruhm, Ehre und allen Dank zollt. Gelegentlich einer Beratung hat unser verehrter Bruder Kardinal Oddi, Präfekt der Kongregation für den Klerus, vor allem im Namen der Mitglieder der internationalen Vereinigung „Planning environmental and ecological institute for quality life“ die Ernennung des hl. Franziskus von Assisi zum Patron des Umweltschutzes erbeten.“

Fragen:

1. Was hat den Papst bewogen, Franziskus zum Umweltschutzpatron zu ernennen?
2. Was haben Ökologie und Sakrament miteinander zu tun?



Übung

2.

Lies folgenden Text:
Erklärung der Franziskaner bei der UNO anlässlich der Konferenz der Vereinten Nationen über Ökologie und Entwicklung (UNCED / ECO) in Rio de Janeiro/Brasilien im Jahre 1992:

„Alternative Entwicklungsmodelle‘ werden zusammengefaßt unter dem Sammelbegriff ‘nachhaltige Entwicklung‘. Diese beiden Worte enthalten verschiedene Konzepte und Bedeutungen. Aus franziskanischer Sicht muß eine solche alternative Entwicklung eine neue Lebensqualität für die Menschen anstreben und sich nicht auf Wirtschaftswachstum beschränken; sie muß anerkennen, daß auf die Bedürfnisse der nächsten Generation zu achten ist und daß die Kulturen - als Teil der wachsenden Verantwortung für alles Leben - wieder hergestellt werden müssen.

Das bedeutet für die Franziskanische Familie, das Projekt jedweden Lebens anzunehmen, ohne ihm einen dominierenden Lebensstil aufzudrängen. Die Kunst, das Leben miteinander zu teilen, muß wieder entdeckt werden. Die ökologische Krise entstand aus einem Rationalismus, der heute überholt ist. Das wird aus seiner eigenen Schwäche sichtbar.

Utopien und positive Entwicklungen

Entgegen der Vorstellung, es gäbe nur einen Typ positiver Entwicklung, entstehen in Lateinamerika ganz unterschiedliche utopische Praktiken. Mithin ist es möglich, alternative Entwicklungsmodelle zu versuchen, die aus utopischen Träumen hervorgehen. Utopische Erfahrungen werden aus der moralischen Verpflichtung zur Verteidigung des Lebens entwickelt. Solcher Utopie ist es eigen, eine sozio-

ökologische Demokratie anzustreben, bei der die natürliche Umwelt erhalten bleibt, nicht nur um den Bedarf der heutigen Gesellschaft zu decken, sondern auch um andere Lebensformen - bei Tier und Pflanze - zu achten, die gleichfalls ein Recht darauf haben, ihr eigenes Lebensprojekt zu verwirklichen. Leben an sich ist ein Wert und sollte als solcher respektiert und gefördert werden. In franziskanischer Sicht sind utopische Projekte nur außerhalb der Logik der Macht realisierbar, wenn sie als Teil des Lebens anerkannt werden und mit dem Leben verbunden sind. So werden Menschen zu Wesen, die 'miteinander und mit anderen in Beziehung stehen'.

Neue Spiritualität

Die ökologische Perspektive erlaubt uns, eine neue Spiritualität zu entwickeln, die im franziskanischen Charisma verankert ist. Alle Wesen stehen zueinander in Beziehung in universaler Geschwisterlichkeit. Der Mensch erkennt sich als Teil einer kosmischen Einheit, welche die ganze Schöpfung umfaßt. Nur die menschliche Person ist imstande, das 'Anderssein' anderer Kreaturen bewußt zu begrüßen und auf verantwortliche Weise mit ihnen zusammenzuleben, ohne sie zu dominieren oder gar zu zerstören. Wir erkennen die Erde als unsere Mutter an, weil sie Leben hervorbringt und erhält; und wir nennen sie Schwester, weil wir - gemeinsam mit ihr - unsere Beziehung zum Schöpfer erleben und feiern. Aus dieser franziskanisch-kosmischen Vision heraus laden wir alle Menschen ein, die Konsummentalität, das Anhäufen von Gütern, die Plünderung und den Mißbrauch der Natur aufzugeben. Gleichermäßen fordern wir sie auf zu einem einfachen Lebensstil, zu geschwisterlichen Beziehungen, Solidarität und Ehrfurcht vor allen Formen des Lebens. Wir wollen die Geschöpfe schützen und verteidigen, vor allem jene, die am meisten bedroht sind.

Neue Kultur

Eine neue Kultur ist nötig, wo die weiblichen sowie die männlichen Elemente aufgewertet werden, in

ihrer symbolischen, affektiven und fürsorglichen Dimension, bei Überwindung von Machismus, kalter Rationalität und allen Formen der Domination. Es geht um die Suche nach einer Welt geschwisterlicher Präsenz, wo wir die Botschaft des Lebens entdecken. Es ist dringend notwendig, eine Kultur des Todes durch eine Kultur des Lebens zu ersetzen. Die Schaffung dieser neuen Kultur führt zur Inkulturation in der Vielfalt, wenn wir die Projekte der anderen akzeptieren; und zwar nicht nur die der Menschen, sondern auch der Pflanzen und Tiere, der Felsen und des Wassers.

Das wird zu einer neuen Praxis führen im Licht der Ökologie und der Option für die Armen. In der Folge wird es nötig sein, pastorale Praktiken zu erneuern, durch die Suche nach dem eigentlichen sozio-ökologischen Subjekt, ohne verhärtete Herrschaftsstrukturen weiter zu festigen. Eine neue Politik muß entstehen, wo Gemeindeorganisationen zu Beispielen der Veränderung und der Solidarität werden. Das wird uns erlauben, uns in die Welt der Armen und der Randgruppen, sowie der Natur selbst einzugliedern. Auf diese Weise könnte die Franziskanische Familie zu einem Instrument der Veränderung werden. Aus ihrer eigenen Utopie heraus ermöglicht sie die Entstehung dieser neuen Kultur: als Sakrament vom Gott des Lebens im Dienst des Lebens.“

Unterzeichnet von:

Franziskaner als NGO bei den Vereinten Nationen, Brooklyn, New York, USA
CIPFE, Montevideo - Uruguay
SINFRAJUPE, Serviço Interfranciscano de Justiça, Paz e Ecologia no Brasil (Interfranziskanischer Dienst für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung), Petrópolis, RJ, Brasilien

Fragen und Antworten:

- 1. Welches sind aus franziskanischer Sicht die Kriterien für eine „nachhaltige Entwicklung“?**
- 2. Schreibe aus diesem Text dazu Stichworte heraus.**





Übung

Lies folgenden Text:

Aus dem Hirtenbrief der Bischöfe von Papua-Neuguinea und der Solomon-Inseln aus dem Jahre 1988: „Eine Umwelt für morgen schaffen“:

„Die Erde mit ihren Schätzen gehört allen. Wenn Einzelne oder Gruppen sich einen Teil dieses Erbes aneignen, so geschieht dies nur dann auf rechtmäßige Weise, wenn dies auf ein angemessenes Verhältnis zu den Bedürfnissen jener Einzelnen oder Gruppen beschränkt bleibt, oder wenn es in einer realistischeren und wirksameren Weise auf die grundlegende universale Bestimmung ausgerichtet ist. Wissenschaft und Technik sind ein Produkt und ein Erbe der Menschheit. Individuelle Beiträge, so übertragend sie sein mögen, sind nur ein integrierender Teil der Wissenschaft und Technik der Menschheit und stehen in der Schuld dessen, was vor ihnen oder auch gleichzeitig mit ihnen durch andere erreicht worden ist. Diese soziale Schuld muß dadurch ausgeglichen werden, daß die soziale Funktion von

Wissenschaft, Technik und jeder Art von menschlicher Arbeit geachtet und wirksam gemacht wird. Menschen sind nur die Nutznießer, Verwalter, Verbesserer und Diener dieses gemeinsamen Erbes, welches die Erde mit ihren Ressourcen darstellt, und sie müssen diese Funktion mit Selbstlosigkeit und Intelligenz wahrnehmen.“

Die Bischöfe von Papua-Neuguinea stellen im Anschluß an ihr grundsätzliches Hirtenwort konkrete Fragen und Aufgaben:

Wie weit reicht die persönliche Komplizenschaft, wenn es bei Entwicklungsprojekten um kurzfristigen und kurzfristigen Profit geht?

Wie weit nehmen wir Einfluß auf Politiker, um die notwendigen Gesetzesänderungen herbeizuführen, die auch kommenden Generationen eine gesunde Umwelt garantieren?

Frage:

Welche Handlungsmöglichkeiten siehst Du im persönlichen und politischen Umkreis?



Übung

Lies das Gubbio-Dokument des internationalen Seminars Terra Mater aus dem Jahr 1982:

„Aus Anlaß des 800. Geburtstages des hl. Franziskus von Assisi fand in Gubbio, eine für franziskanische Versöhnung und Frieden wohlbekannte Stadt, das internationale Seminar „Terra Mater“ (Mutter Erde) statt. Am Ende ihrer Beratungen beschlossen die Teilnehmer, aller Welt ins Bewußtsein zu rufen, daß die Zukunft der Menschheit und unserer einzigen Heimat, des Planeten Erde, in Gefahr ist. Trotz der vor 10 Jahren erfolgten Warnungen durch die UN-Versammlung in Stockholm hat sich die Umwelt-Situation der

Seite 16

Universale Geschwisterlichkeit - Lehrbrief 12

auf der Erde immer weiter verschlechtert.

Die gestörte Beziehung des Menschen zur Umwelt und die nachlassenden sozialen Bindungen verursachen großes Unheil. Deshalb möchten die Teilnehmer den eindringlichen Appell an alle richten, Resignation und Fatalismus zu überwinden. Sie fordern zum Handeln auf, und zwar zum Planen einer alternativen Zukunft, die machbar und wünschenswert ist.

Sie erklären, daß die gegenwärtige Orientierung der Menschen auf Unterdrückung und Ausbeutung, wie sie vor allem durch die Minderheit der Menschheit in den industrialisierten Ländern praktiziert wird, dringend einer Änderung bedarf.

Diese Orientierung, die bis heute für die Beziehung des Menschen zur Natur und der Menschen untereinander charakteristisch ist, muß ersetzt werden durch eine Haltung des Teilens, des Bewahrens, der gegenseitigen Achtung und der Geschwisterlichkeit unter allen Geschöpfen.

Mit all seiner anspornenden Kraft ist das grundlegende Beispiel des Franz von Assisi auch heute noch gültig. Wissend um die Verflochtenheit mit der Umwelt und im Bewußtsein, daß der Mensch notwendigerweise auf eine harmonische und bewußte Beziehung zur Natur angewiesen ist, schuf er, zunächst in seiner eigenen Gemeinschaft, das alternative System einer universalen Geschwisterlichkeit, in der Menschen, Tiere, Pflanzen und Minerale als Brüder und Schwestern betrachtet wurden.

Die franziskanische Botschaft fordert den sparsamen Gebrauch der irdischen Güter. Dazu ist es erforderlich:

- zu erkennen, daß Fortschritt nicht darin besteht, materielle Güter zu sammeln, Machtpolitik zu betreiben und sich ausschließlich mit der Gegenwart zu beschäftigen, sondern die Lebensqualität zu verbessern;
- Achtung vor der Natur und den Selbstwert von Personen, Gemeinschaften und Kulturen zu fördern;
- zu erkennen, daß ein Alternativprogramm durch die Einbeziehung aller und speziell der Jugend verwirklicht werden kann;
- anzuerkennen, daß Zurückhaltung, Maßhalten und Gleichgewicht in Wirtschaft und Industrie nötig sind durch Verzicht auf Technologien, die die Natur zerstören und die für die menschliche Gesundheit und die Gesellschaft ganz allgemein schädlich sind;
- Lebensstile mit geringem Energie- und Ressourcenverbrauch (Entwicklung, Verteilung, politische und soziale Organisationen) zu entwickeln, und zwar durch eine entsprechende Umstellung der Technologie und durch die Schaffung eines Gleichgewichts von Unternehmen und Siedlungen in einem bestimmten Gebiet;
- die Aufmerksamkeit auf das Problem des Hungers auf der Welt zu lenken, der ein klares Zeichen

der Umweltkrise ist, und auf die ungleiche Verteilung der Ressourcen, die in den verzerrten Marktmechanismen ihren Grund hat;

- Erziehung, wissenschaftliche Forschung und Technologie gemäß diesen Grundsätzen zu entwickeln;
- sicherzustellen, daß die Technologie, eine der spezifischen Ausdrucksformen des Menschen und seiner Kreativität, keinen Schaden erzeugt. Technik wird nur dann die Bedürfnisse der Menschen befriedigen, wenn sie in Achtung vor der Würde des Menschen und dem natürlichen Kreislauf des Planeten Erde eingesetzt wird;
- ethische Verhaltensregeln einzuhalten, auch im Umgang zwischen Menschen und allen anderen Lebewesen, und die Pflanzen- und Tierwelt vor dem Aussterben ihrer Arten, der Überzüchtung, dem unverantwortlichen, verschwendungssüchtigen Mißbrauch (z.B. Jagen, Quälen und nutzlose Zerstörung), und der Veränderung ihres Lebensraumes zu schützen;
- die Aufmerksamkeit auf drei Probleme zu lenken, die gegenwärtig die Menschheit ganz besonders bedrohen: Bevölkerungswachstum, ungleiche Verteilung der Güter und Überalterung;
- jede Form von physischer Gewalt gegen Natur und Menschen abzulehnen;
- anzuerkennen, daß die Erhaltung der natürlichen und menschlichen Umwelt die wesentliche Voraussetzung für eine gerechte Entwicklung darstellt;
- in der Geschichte und den verschiedenen Kulturen der Menschheit Erfahrungen zu entdecken, die es möglich machen könnten, eine alternative Zukunft zu planen und ein System einer in gegenseitiger Abhängigkeit stehenden Gesellschaft zu bilden;
- im Lichte des oben Gesagten zu überprüfen, wie das Interesse an kulturellen Überlieferungen und ihre Wertschätzung wiederbelebt werden kann (jedes Architektur-, Kunst-, Geschichts- und Traditions-erbe) als Hauptquellen für die Bereicherung der Lebensqualität in jedem Land;



● alle Aspekte des menschlichen Lebens, die entfremdet sind oder entfremden, abzulehnen, von der politischen Eintönigkeit bis zum uniformen Konsumverhalten, um die Wertschätzung jeder menschlichen Person zu fördern durch die verschiedenen sozialen und politischen Organisationen, die die größtmögliche Entwicklung, Mannigfaltigkeit und Bestimmung von Aktivitäten, Aufgaben und individuellen Beiträgen zum Leben der Gesellschaft als ihre Aufgabe betrachten.

Ganz besonders fordern die Teilnehmer am „Terra Mater“-Seminar folgendes:

1. daß alle Mittel eingesetzt werden, um die menschlichen Fähigkeiten in allen Institutionen zu entwickeln, in der Gesellschaft ganz allgemein und in Verhaltensmustern durch neue Formen der Erziehung, die auf die Zukunftserwartung gründen, d.h. verantwortliche Sorge um unsere Zukunft, und auf die Teilhabe aller Bürger an den nötigen Entscheidungen für diese Zukunft;
2. daß jene, die für kulturelle Belange zuständig sind, und jene, die in den Massenmedien arbeiten, korrekt und genau berichten über die Umweltkrise und ihre Gründe;
3. daß die für die öffentliche Erziehung Verantwortlichen in allen Ländern in jeder Weise, auf jeder Ebene und in jeder Richtung Unterrichtsprogramme entwickeln, die eine breitgefächerte Erziehung in den Umweltfragen und in den gestörten Beziehungen zwischen Menschen und Ressourcen anbieten, so daß ein möglichst klares Bewußtsein über diese Probleme erzielt werden kann;
4. daß die Führer aller Religionen und die Kirchen jeder Konfession ihre Mitglieder auf die unantastbare Qualität der Natur hinweisen sowie auf das moralische Recht und die Pflicht, die natürliche und menschliche Umwelt zu achten, und daß sie in diesem Sinne die Erziehung ihrer Amtsträger ermutigen und den religiösen Wert dieser Prinzipien vermitteln. Besonders ist es wünschenswert, daß der Weltrat der Kirchen und der Heilige Stuhl Organe für Ökologie schaffen, die für diese Aufgaben vorbereitet sind, und daß Bischöfe, Seelsorger und Ortskirchen den Gläubigen unaufhörlich ihre Verantwortung bewußt machen, als aktive Teilnehmer an der Entwicklung einer reichen Lebensqualität sowie am Schutz der Natur und der Umwelt beteiligt zu sein;
5. daß Mitglieder von Weltparlamenten und Einzel-

regierungen zusammenarbeiten, um die Wunden zu heilen, die dem Planeten schon zugefügt wurden, und zwar durch Festschreibung jeder möglichen Priorität in den öffentlichen Investitionen und Arbeitsprojekten zu Programmen über Bodenschutz, Wasserregulierung, Wiederaufforstung, Kultivierung von Wüsten und zerstörten Landschaften, Reduzierung und Verhinderung von Umweltverschmutzung und die Rückgewinnung von natürlicher Umwelt und des damit verbundenen ökologischen Gleichgewichtes;

6. daß nichtstaatliche Organisationen deutlicher und energischer ihre Programme auf die Probleme des menschlichen Überlebens, um politische und ökonomische Entscheidungen zu beeinflussen, die die Umweltbeziehungen betreffen.

Schließlich mahnen die Teilnehmer des „Terra Mater“-Seminars die Regierungen der Welt, für den Frieden zu wirken, für Abrüstung, gegenseitige Solidarität in den internationalen Beziehungen, für Verzicht auf jede Form des Nationalismus, der im Gegensatz zu diesen Zielen steht, und nach einer Lösung zu forschen für die Unausgewogenheit, die zwischen „dem Norden und dem Süden“ des Planeten bestehen. Die Verwirklichung dieser Ziele muß konkret durch eine Kürzung der Militärausgaben angestrebt werden.

Die Lebensqualität der ganzen Gesellschaft und der Umwelt ist deshalb menschlicher Verantwortung anvertraut. Diese Verantwortung sollte von jedem Mann, jeder Frau und jeder Gemeinschaft in ein sofortiges und konkretes Handeln übertragen werden, das nicht von denn Visionen einer Katastrophe, sondern durch die Hoffnung auf die Zukunft motiviert ist.“

Konferenz der Franziskanischen Familien
Generalsekretär Fr. Ernesto Caroli

Vereinigung „Italia Nostra“
Präsident Giorgio Luciani

Italienische Vereinigung des „World Wildlife Fund“
Präsident Fulco Pratesi

Nationale Vereinigung für den Schutz der Tiere
Präsident Giancarlo Rombaldi

Italienische Liga für die Rechte der Tiere
Präsident Laura Girardello

Aufgaben:

Erstelle eine kurze Zusammenfassung:

- der Erfordernisse, die einen sparsamen Gebrauch der Güter ermöglichen;
- der realistischen Forderungen für unser zukünftiges Verhalten.



Anwendungen

Anwendung

Unsere Verwandtschaft mit der Natur neu entdecken

„Wie wäre es, wenn wir unsere Verwandtschaft mit der Natur neu entdeckten,

- indem wir uns von Arbeit und Pflicht nicht völlig absorbieren ließen, sondern jeden Tag den Kontakt zur Natur suchten und so unsere Natürlichkeit zurückgewannen;
- indem wir unsere Lebensfreude ausdrückten und uns „im Element“ wußten, wenn wir mit Luft und Wasser, mit Feuer und Erde zu tun haben;
- indem unsere Mütter und Väter die Kinder auf die kleinen Schönheiten der Natur und auf die Reigungen des Lebens aufmerksam machten und am Staunen der Kinder teilnahmen;
- indem wir den Rhythmus der Jahreszeiten: Wärme und Kälte, Sonne und Regen, das Fallen der Blätter und das Keimen der Früchte wieder unmittelbar und bewußt erlebten und uns hinauswagten in „jegliches Wetter“;
- indem wir unsere Wohnungen nicht mit überflüssigem Luxus anfüllten, sondern über einen einfachen Wohn- und Lebensstil mit der Natur verbunden blieben;
- indem wir nicht zu jeder Jahreszeit alles essen wollten, sondern uns auf jene Produkte beschränkten, die gerade ihre Zeit haben;

E

- indem wir der „Verkopfung“ unserer Gesellschaft entgegenwirkten und zur einseitigen geistigen Arbeit ein Gleichgewicht in körperlicher Betätigung schafften.
- Wie wäre es, wenn wir mit allen Geschöpfen einen brüderlich-schwesterlichen Umgang suchten,
- indem wir im Gespräch und im Verhalten mit jedem behutsam umgingen und auch im Gegner den Bruder oder die Schwester sähen;
- indem wir die Natur nicht nur unter dem Aspekt der Nützlichkeit betrachteten, sondern als Wert an sich schätzten;
- indem wir zum Baum, zum Berg, zum Wasser und zu allen Geschöpfen ein Verhältnis suchten, das den zwischenmenschlichen Beziehungen abgeschaut ist;
- indem wir den Schmerz der Mitmenschen, der leidenden Kreatur als eigenen Schmerz mitempfinden;
- indem wir rücksichtsvoll und sparsam umgingen mit der Luft, die wir atmen, mit dem Wasser, das wir trinken, mit dem Feuer, das uns wärmt, mit der Erde, die uns ihre Früchte gibt.
- indem wir Freude hätten an den Blumen, die auf der Wiese stehen, und nicht meinen, sie immer pflücken zu müssen;



● indem wir unter den vielen Bäumen und Sträuchern den einen oder andern auswählen und „adoptierten“.

Wie wäre es, wenn wir den Geist des Teilens erspürten,

● indem wir das Auto, das Haus, den Garten, die Dinge, die wir haben, mit anderen zusammen teilten;

● indem wir unsere Türe öffneten, den Tisch teilten und echte Gastfreundschaft pflegten;

● indem wir selbst harten Verzicht auf uns nähmen, um die Natur zu schonen und um die Schöpfung mit allen Menschen auf der Welt zu teilen;

● indem die Eigentümer von Seeufern und Grundstücken ihren Besitz der Allgemeinheit zugänglich machen;

● indem wir uns regelmäßig informieren über die Zusammenhänge von wirtschaftlichem Fortschritt und Umweltkrise, von Devisenabhängigkeit und Hunger, von Industrialisierung und Armut und aus diesen Erkenntnissen zu einem solidarischen Lebensstil kämen.

Wie wäre es, wenn wir den Geist des Friedens einübten,

● indem wir den versteckten Aggressionen in uns und der vielfältigen Gewalt in Wort und Verhalten zu Leibe rückten und sie in körperlicher Anstrengung in der Natur auslebten;

● indem wir die Konflikte geduldig und beharrlich austrügen und uns selbst und unsern Partnern Zeit ließen;

● indem wir im Leben (im Umgang mit uns selbst, aber auch im Umgang mit dem Tier und mit den Menschen und den anderen Geschöpfen) nichts erzwingen wollten“ (A. Rotzetter).

Aufgaben und Fragen:

1. Greife zwei bis drei Punkte heraus, die Du **individuell** verwirklichen willst. Womit fängst Du an?
2. Greift zwei bis drei Punkte heraus, die Ihr **gemeinschaftlich** verwirklichen wollt (in Gemeinschaft, Gruppen, Pfarrei, Klub etc.). Womit fangt Ihr an?



Anwendung

2.

Meditation über eine gebrochene Welt

Erzähler:

Die Erde war schön, bis der Geist des Menschen über sie wehte und alles zerstörte.

Und die Menschen sagten: Es soll Finsternis herrschen ... und da war Finsternis.

Und die Menschen liebten die Finsternis und so nannten sie die Finsternis „Sicherheit“.

Und sie teilten sich auf in Rassen, Religionen, Geschlechter und soziale Klassen.

1. Gruppe

Und da war kein Abend und kein Morgen am siebenten Tag vor dem Ende. Und die Menschen sagten:

Es soll eine starke Regierung her, um uns in unserer Finsternis zu kontrollieren.

Es sollen Armeen entstehen, um unsere Körper zu kontrollieren, damit wir lernen, einander sauber und wirksam umzubringen in unserer Finsternis.

2. Gruppe

Und da war kein Abend und kein Morgen am sechsten Tag vor dem Ende. Und die Menschen sagten:

Es sollen Raketen und Bomben da sein, um schneller und leichter zu töten.

Es soll noch mehr gründliche Militarisierung und Sicherheit geben.

3. Gruppe

Und da war kein Abend und kein Morgen am fünften Tag vor dem Ende.

Und die Menschen sagten: Es sollen rechte und linke Ordensleute da sein - angenehme Lebensformen für Ordensleute und andere Fluchtformen, denn da gibt es das ständige Ärgernis - die WIRKLICHKEIT der Armen und Unterdrückten, die unsere Behaglichkeit stört.

4. Gruppe:

Und da war kein Morgen und kein Abend am vierten Tag vor dem Ende.

Und die Menschen sagten: Es soll Streit zwischen den Nationen sein, so daß wir erfahren, wer unser möglicher gemeinsamer Feind ist.

1. Gruppe:

Und da war kein Morgen und kein Abend am dritten Tag vor dem Ende.

Und schließlich sagten die Menschen: Laßt uns Gott nach unserem Bild schaffen. Laßt einige andere Götter sich mit uns messen.

Laßt uns sagen, daß Gott denkt - so, wie wir denken,
haßt - so, wie wir hassen
und mordet - so, wie wir morden.

2. Gruppe:

Und da war kein Morgen und kein Abend am zweiten Tag vor dem Ende.

3. Gruppe:

Am jüngsten Tag war da ein starkes Geräusch auf dem Angesicht der Erde. Feuer vernichtete den wunderschönen Globus und da war ... Stille.

Die rußgeschwärzte Erde hielt nun Rast, um den einen wahren Gott anzubeten.

Alle:

Und Gott sah all das, was die Menschen getan hatten;

Und in der Stille über den schwelenden Ruinen weinte Gott.

Zerstörerische und todbringende Wege zuhauf.

Doch alles ist nicht verloren. Es gibt lebenspendende Wege - Kämpfe für Befreiung, geistige Haltungen, die unsere asiatischen Völker am Leben erhalten.

Text aus den Philippinen

Frage:

Was beeindruckt Dich bei dieser Meditation im Vergleich zum biblischen Schöpfungsbericht?



Anwendung

Wie können wir handeln?

In der Broschüre der Schweizer „Aktion Klimaschutz“ sind ganz praktische Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt. Sie betreffen die wichtigsten Bereiche, in denen im Alltag wirksame Beiträge zur Erhaltung der Schöpfung geleistet werden können:

a) Konsum

„Unser Konsum verschlingt mehr als ein Viertel aller Energie, die wir verbrauchen. Sparen lohnt sich also gerade hier besonders.“

Zuerst ein Gedanke: Ist es wirklich so, daß möglichst viele Konsumartikel unser Leben erst so richtig lebenswert machen? Genießen Sie doch auch einmal

3.

anders und energiesparender, z.B. so: Gönnen Sie sich wöchentlich eine Massage. Besuchen Sie gestalterische, musische Tanz- oder andere Kurse. Bilden Sie sich weiter. Investieren Sie in Energiesparmaßnahmen in Ihrer Wohnung oder Ihrem Haus. Legen Sie Ihr Geld in Klimaschutz und Energiesparmaßnahmen an. Kaufen Sie langlebige, reparierbare Haushalts- und Elektronikgeräte mit geringem Energieverbrauch.

Kaufen Sie qualitativ hochstehende Kleider und Schuhe statt modische Eintagsfliegen.

Kaufen Sie Möbel aus einheimischem Massivholz. Tropenholz sollte tabu sein. Die Rodung der Tropenwälder trägt in großem Ausmaß zum Treibhauseffekt bei.



Achten Sie beim Einkauf auf Qualität und Verpackung. Bevorzugen Sie möglichst unverpackte oder wenig verpackte Produkte. Nehmen Sie zum Einkufen einen Korb mit. Kaufen Sie Reinigungsmittel und Kosmetik in nachfüllbaren Gefäßen.

Schreiben, kopieren und drucken Sie auf Recyclingpapier. Lassen Sie Ihren Namen bei der Post für unerwünschte Werbung sperren.

Kunstgegenstände machen Freude und brauchen wenig Energie. Treiben Sie Sport im Freien und schwimmen Sie in ungeheizten Bädern. Schwimmen im Hallenbad, Skifahren, Schlittschuhlaufen auf der Kunsteisbahn brauchen viel Energie.

Arbeiten Sie weniger, wenn Sie es sich finanziell leisten können. So haben Sie mehr Zeit für sich und andere und geben weniger Geld für Konsumartikel aus.

b) Ernährung

Die Landwirtschaft und die Nahrungsmittelindustrie tragen mit etwa 20% zum mitteleuropäischen Anteil am Treibhauseffekt bei. Eine Änderung unserer Eßgewohnheiten kann zu einem Umdenken bei den ProduzentInnen führen.

Essen Sie weniger oder gar kein Fleisch! Für die Fleischproduktion braucht es 6-8 mal mehr Energie als für gleichwertige pflanzliche Nahrungsmittel. Zudem entsteht in der Tierhaltung das für den Treibhauseffekt mitverantwortliche Gas Methan.

Essen Sie saisongerechtes Gemüse und Obst, das möglichst in Ihrer Region angebaut wird. Ein Kilo inländische Freiland-Tomaten braucht rund 0,5 kWh, inländische Tomaten aus geheizten Treibhäusern brauchen 15 kWh. Bei den Tomaten von den Kanarischen Inseln, die eingeflogen werden, sind es bereits 47 kWh.

Essen Sie viel Rohkost und kaufen Sie frische Produkte ein. Tiefkühlprodukte und Konserven benötigen für Herstellung, Lagerung und Transport rund dreimal mehr Energie als frische Nahrungsmittel.

Kaufen Sie Getreide, Gemüse und Obst aus kontrolliert biologischem Anbau. Im Biolandbau wird der Ausstoß von Lachgas, einem weiteren Treibhausgas, dank Verzicht auf Kunstdünger herabgesetzt.

Trinken Sie Leitungswasser als Alltagsgetränk. Leitungswasser ist praktisch in der ganzen Schweiz gesundheitlich unbedenklich. Kaufen Sie Obst- und Gemüsesäfte in Mehrwegflaschen und aus inländischer Produktion.

Essen Sie auch im Restaurant wenig Fleisch und frische Saisonprodukte. Bauen Sie Obst und Gemüse

wenn möglich selbst an, aber gärtnern Sie ohne Kunstdünger und Chemie.

c) Verkehr

Wie Sie sich bewegen, beeinflußt wesentlich Ihren persönlichen Energieverbrauch. Wir machen Ihnen hier ein paar Vorschläge.

Überlegen Sie sich ernsthaft, ob Sie wirklich ein Auto brauchen. Testen Sie den öffentlichen Verkehr, das Velo und Ihre läuferische Fitneß. Ein Auto verbraucht bis zur Verschrottung durchschnittlich 12.000 Liter Treibstoff, 112 Liter Motorenöl, 10 Liter Frostschutzmittel, 6 Liter Bremsflüssigkeit, 3 Auspuffanlagen, 16 Reifen, 24.000 Liter Waschwasser, 10 Ölfilter, 5 Luftfilter, 20 Zündkerzen. Während dieser Zeit verschmutzt es rund eine Million Kubikmeter Luft und produziert rund 30 Tonnen CO²!

Wenn Sie ein Auto kaufen, wählen Sie ein möglichst sparsames Modell oder ein Solarmobil. Überlegen Sie sich, ob Sie das Auto nicht mit anderen teilen können. Reduzieren Sie Jahr für Jahr Ihre Fahrleistung um 2.000 km. Damit sparen Sie schon rund eine halbe Tonne CO² pro Jahr.

Prüfen Sie, ob Sie Ihren Arbeitsplatz auch kombiniert mit Auto und Bahn in sinnvoller Zeit erreichen können, oder fahren Sie mit KollegInnen zur Arbeit. Fahren Sie möglichst keine Strecken unter 3 Kilometern. Fahren Sie im höchst möglichen Gang. Ein Auto, das bei Tempo 50 im vierten Gang 4,5 Liter braucht, benötigt im dritten Gang 5,5 Liter und im zweiten sogar 7,5 Liter.

Warten Sie Ihr Auto, damit es möglichst lange seinen Dienst tut. Die Herstellung eines Autos braucht etwa so viel Energie wie 35.000 gefahrene Kilometer. Wenn Sie Ferien planen, fragen Sie sich, ob Sie Ihr Ziel auch im Zug, Reiseocar oder mit dem Schiff statt mit dem Flugzeug erreichen können. Prüfen Sie, ob die Fahrt zu einer Sitzung nicht durch eine Telefonkonferenz ersetzt werden könnte.

Erkunden Sie am Sonntag mit Ihrer Familie die nähere Umgebung zu Fuß oder mit dem Velo.“

Aufgaben:

- 1. Stelle in jedem Bereich eine persönliche Prioritätenliste zusammen.**
- 2. Bezeichne den Vorschlag, den Du als erstes verwirklichen willst, mit 1), den zweiten mit 2) usw.**
- 3. Kontrolliere Dich nach einem Monat selber, indem Du Dich fragst, wie weit Du Deine Vorsätze verwirklicht hast.**



Anwendung

In einer Reihe von Staaten werden Tiere vom Gesetzgeber als „Sachen“ definiert.

4.

Aufgaben:

1. **Überprüfe die Rechtslage in Deinem Land. Falls Lebewesen als Sachen behandelt werden, was gedenkst Du zu tun.**
2. **Überdenke, wie weit dies das Verhältnis von Mensch und Schöpfung beeinflusst hat.**



Verzeichnisse

Literaturhinweise

Bernhart, J.,

Heilige und Tiere (München 1937) 7.

BGB,

Das Bürgerliche Gesetzbuch, mit Einführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuche (München 1965).

Boff, L.,

- Kleine Sakramentenlehre (Düsseldorf 1976).
- Zärtlichkeit und Kraft. Franz von Assisi mit den Augen der Armen gesehen (Düsseldorf 1983) 16-75.

Doyle, E.,

St. Francis and the Song of Brotherhood (London 1980).

Gollwitzer, G.,

Botschaft der Bäume: gestern, heute, morgen? (Köln 1984).

Groot Wassink, J.,

Hedendaagse Franciscaanse Spiritualiteit. Een handreiking aan ecologen (Haarlem 1980).

Guardini, R.,

Das Ende der Neuzeit (Würzburg 1950).

Leclerc, E.,

Le cantique des créatures ou les symboles de l'union (Paris 1970).

F

Lehmann, L.,

- Tiefe und Weite. Der universale Grundzug in den Gebeten des Franziskus von Assisi (Werl 1984) 300-324.
- Franziskus und die utopische Bewegung heute: Franziskanische Studien 67 (1985) Heft 1.

Marzi, M. de,

S. Francesco d'Assisi e l'ecologia (Padua 1981).

Mislin, H./Latour, S.,

Franziskus, der ökumenisch-ökologische Revolutionär (Hohenstaufen 1982) 61 und 64.

Missionszentrale der Franziskaner (Hg.),

aus der Reihe Berichte - Dokumente - Kommentare:

- Heft 3: Franziskus und der neue Materialismus: eine franziskanische Antwort auf die Umweltkrise (Englischsprachige OFM-Konferenz), (Bonn 1980).
- Heft 26: Franziskanische Bruderschaft in Natur und Gesellschaft. Ausweg aus dem Irrweg einer wissenschaftlich-technischen Kultur (J. Groot Wassink), (Bonn 1985).
- Heft 46: Unsere Mutter Erde - Lebensraum für alle (Bonn 1990).
- Heft 65: Erde - Mutter Erde - neue Erde, Texte und Reflexionen aus Lateinamerika (Bonn 1996).



- Internationales Seminar „Terra Mater“, zum 800. Geburtstag des heiligen Franziskus (Gubbio 1982) unveröff. (Bonn 1982).

Przewozny, B.,

St. Francis and ecologists: Their different Inspirations: *Miscellanea Francescana* 84 (1984) 544-560.

Rotzetter, A.,

- Franz von Assisi. Erinnerung und Leidenschaft (Freiburg 1989).
- Versöhnung im Leben und in den Schriften des Franz von Assisi: *Tertius Ordo* 35 (1974) 81-104.

Schalück, H.,

An die heimische Vogelwelt. Brief des „Umweltschutzbeauftragten der Franziskaner“ (Flugblatt).

Scheffczyk, L.,

Der Sonnengesang des hl. Franziskus von Assisi und die „Hymne an die Materie“ des Teilhard de Chardin: *Geist und Leben* 35 (1962) 219-233.

Tagore, R.,

Githanjali, Nr. 91, Macmillan & Co. 1971 (Erstausgabe 1913).

Teilhard de Chardin, P.,

Hymne an die Materie: Wort und Wahrheit 13 (1958) 25f.

Verleye, K. I.,

Saint François d'Assise et la protection de l'environnement: *Laurentianum* 18 (1977) 314-337.

Visser t'Hooft,

Dionysos ou St. François: *Foi et Vie* 73 (1974) 176-188.

White, L.,

Die historischen Ursachen unserer ökologischen Krise: M. Lohmann (Hg.), *Gefährdete Zukunft - Prognosen angloamerikanischer Wissenschaftler* (München 1970).



Bildnachweis

Titelseite:

Der hl. Franziskus. Statue, Foto aus: Assisi, dem Ganzen hingegeben, Straßburg 1993.

Innentitel:

Zeichnung auf einem sibirischen Trommelfell. Aus: Im Gespräch, 3/92.

S. 3: Sonnengesang. Mosaik, Sr. M. Ludgera, Reute.

S. 4 und 5:

Down to Earth. New Delhi, Indien, 92. Aus: EPD; 21/95, Ausschnitt.

S. 6: Franz von Assisi. Holzschnitt von Georg Schrimpf, 1918.

S. 7: Sonnengesang. Holzschnitt von O. Frick und W. Frick-Kirchhoff, 1960.

S. 8, linke und rechte Spalte:

Illustration von Robert Wyß.

S. 9, oben:

Illustration von Robert Wyß.

S. 9, unten:

Illustration aus: Im Gespräch, 3/92.

S. 10: Sonnengesang. Holzschnitt von O. Frick und W. Frick-Kirchhoff, 1960.

S. 11: Besonderes Kreuz. S. Chiara, Assisi, 13. Jh.

S. 12, oben:

Clara auf dem Krankenlager. Linolschnitt von Sr. Clara Winkler OSF.

S. 12, unten:

Gerechtigkeit und Frieden dargestellt in den Früchten der gemeinsamen Landwirtschaft. Kirche im Centro Popular des S. Francisco in Floriano, Brasilien.

S. 13: Alles im Fluß. Mariza, Fortaleza, Brasilien.

S. 26: Aus: Berichte, Dokumente, Kommentare 46, Unsere Mutter Erde - Lebensraum für alle, Missionszentrale der Franziskaner e. V.





Der Sonnengesang des hl. Franziskus

Zum Nachdenken

Du höchster, allmächtiger, guter Herr,
Dein sind das Lob und der Ruhm
und die Ehre und aller Segen.
Dir allein, Du Höchster, gebühren sie,
und kein Mensch ist würdig,
Deinen Namen zu nennen.



Gelobt seist Du, mein Herr,
durch unsere Schwester Mutter Erde,
die uns trägt und ernährt
und vielfältige Früchte hervorbringt
und bunte Blumen und Kräuter.

Gelobt seist Du, mein Herr,
mit all Deinen Geschöpfen,
Schwester Sonne besonders,
die den Tag macht
und durch die Du uns erleuchtest.
Schön ist sie
und strahlend mit großem Glanz,
ein Bild von Dir, Du Höchster.



Gelobt seist Du, mein Herr,
durch jene, die verzeihen
um Deiner Liebe willen
und Krankheit leiden und Not.
Selig, die ausharren in Frieden,
denn von Dir, Du Höchster,
werden sie einst gekrönt.

Gelobt seist Du, mein Herr
durch Bruder Mond und die Sterne;
am Himmel hast Du sie gebildet,
klar und kostbar und schön.

Gelobt seist Du, mein Herr,
für unseren Bruder, den leiblichen Tod,
dem kein lebender Mensch entrinnen kann.
Weh denen, die sterben in schwerer Sünde;
selig jene, die erfunden sind
in Deinem heiligen Willen,
denn der zweite Tod
wird ihnen nichts Böses antun.

Gelobt seist Du, mein Herr,
durch Bruder Wind,
durch Luft und Wolken,
durch den heiteren Himmel
und jegliches Wetter,
durch das Du Deinen Geschöpfen
den Unterhalt gibst.



Gelobt seist Du, mein Herr,
durch Schwester Wasser,
die sehr nützlich und demütig ist
und kostbar und rein.



Gelobt seist Du, mein Herr,
durch unseren Bruder, das Feuer,
durch das Du uns erleuchtest die Nacht.
Schön ist es und fröhlich
und kraftvoll und stark.

Lobet und preist meinen Herrn
und dankt und dient ihm
mit großer Demut.



Die Struktur des Kurses

A. Die Franziskanische Familie - Trägerin einer spezifischen Mission

1. Christentum als Religion der Menschwerdung
2. Die Franziskanische Familie
3. Interfranziskanische Zusammenarbeit heute
4. Bildung und Weiterbildung

B. Die Grundlagen des franziskanischen Missionscharismas

5. Biblisch-prophetische Grundlage
der franziskanischen Mission
6. Der Ursprung der Mission
im Geheimnis der Dreifaltigkeit
7. Franziskanische Mission
nach den frühen Quellen
8. Treue und Verrat:
Eine Geschichte der franziskanischen Mission
9. Franziskanische Mission
nach den modernen Quellen

C. Die religiös-mystische Dimension des franziskanischen Missionscharismas

10. Die Einheit von Mission und Kontemplation
11. Die Entscheidung für Christus
und universale Weite
12. Universale Geschwisterlichkeit:
Versöhnung mit Gott, Mensch und Natur
13. Franziskanische Sendung
und die Verkündigung des Wortes
14. Schwestern und Brüder
in einer säkularisierten Welt
15. Dialog mit anderen Religionen
ein franziskanischer Weg
16. Begegnung mit Muslimen
17. Inkulturation als franziskanische Aufgabe
18. Der franziskanische Traum
einer amerindischen Kirche

D. Die sozial-politische Dimension des franziskanischen Missionscharismas

19. Franziskus von Assisi
und die Option für die Armen
20. Befreiungstheologie aus franziskanischer
Sicht
21. Prophetische Kritik an gesellschaftlichen
Systemen: (Doppellehrbrief)
Teil 1: Der Kapitalismus
Teil 2: Der Marxismus
22. „Als Mann und Frau erschuf er sie ...“
Eine franziskanische Herausforderung
23. Franziskanische Friedensarbeit
24. Unser Verhältnis
zu Wissenschaft und Technik

Zusammenfassung

25. Der bleibende Auftrag der Franziskaner
in der Kirche